



Hans Urs von Balthasar – Die Biographie eines Jahrhunderttheologen

Werkstattbericht und Buchvorstellung

von Manfred Lochbrunner

Kurz vor Weihnachten 2019 ist (mit dem Impressum 2020) meine Biographie über Hans Urs von Balthasar beim Echter Verlag Würzburg erschienen.¹ Rund 20 Jahre intensiver Forschungsarbeit habe ich in dieses Werk investiert.

1. Werkstattbericht

Ein kurzer Werkstattbericht soll die wesentlichen Etappen und Arbeitsaufgaben festhalten. Den Ausgangspunkt markiert mein Artikel *Unterwegs zu einer Balthasar-Biographie? Marginalien zu Elio Guerrieros Monographie „Hans Urs von Balthasar“*.² Im Laufe der Jahre habe ich mit 23 *Zeitzeugen* Gespräche geführt, darunter auch Papst em. Benedikt XVI. Die Schwierigkeit besteht zunächst darin, die wichtigen Auskunftgeber ausfindig zu machen und ihre Bereitschaft zu erhalten. Die Qualität solcher Gespräche hängt stark vom Erinnerungsvermögen des Gegenüber ab, aber auch von der Sicherheit seiner Urteile.

In 31 *Archiven* in Deutschland, der Schweiz, Österreich, Frankreich und Belgien habe ich zum Teil mehrmals und über einen längeren Zeitraum hin gearbeitet. 17 Reisen haben mich in die Schweiz nach Luzern geführt, wo ich u. a. im Staatsarchiv recherchiert habe. Weitere Stützpunkte in der Schweiz waren Basel, Solothurn, Zürich, Einsiedeln, Chur, Engelberg. Im Provinzarchiv der deutschen Jesuiten in München habe ich 12 Termine wahrgenommen. Neben der Archivarbeit vor Ort habe ich schriftliche oder telefonische Auskünfte bei 34 weiteren Archiven oder Institutionen eingeholt.

Ab dem Jahr 2002 habe ich dann mit meinen *Buchpublikationen* begonnen, die von Anfang an als vorbereitende Wegetappen zur Biographie gedacht waren. So erschien im Juni 2002 der Band *Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1942–1967)*.³ Im Juli 2005 folgt der Band *Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde. Fünf Doppelporträts*⁴, im September 2007 der Band *Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde. Neun Korrespondenzen*⁵ und im September 2009 der Band *Hans Urs von Balthasar und*



Hans Urs von Balthasar, 12.8.1906 – 26.6.1986, in seinem Arbeitszimmer (Basel, 1980er)

seine Theologenkollegen. Sechs Beziehungsgeschichten.⁶ Die Philosophenfreunde, die Literatenfreunde und die Theologenkollegen bilden eine *Trilogie*, in der das dichte Beziehungsgeflecht und soziale Umfeld des Protagonisten im Sinne einer „Sozialbiographie“ bereits erfasst worden ist.

Für 2011 war die Veröffentlichung eines abgeschlossenen Typoskriptes mit der Korrespondenz Balthasars an seinen Luzerner Freund Emil Lerch (1903–1989) vorgesehen. Das Projekt scheiterte aber am Veto der Rechteinhaber. Für 2015 war die Veröffentlichung eines abgeschlossenen Typoskriptes mit dem Briefwechsel zwischen Balthasar und Henri de Lubac (1896–1991) vorgesehen. Doch im Nachhinein stellte sich heraus, dass die im Centre d'archives et d'études Cardinal Henri de Lubac in Namur vorhandene Korrespondenz de Lubacs an Balthasar nur ein Fragment ist. In wissenschaftlicher Hinsicht aber macht es wenig Sinn, ein Fragment zu veröffentlichen, solange die ganze Korrespondenz nicht freigegeben ist. Auch wenn die Ergebnisse für den Autor einen Rückschlag bedeuteten, konnte ich dann bei der Ausarbeitung der Biographie auf die beiden Typoskripte zurückgreifen und verschiedene Partien übernehmen.

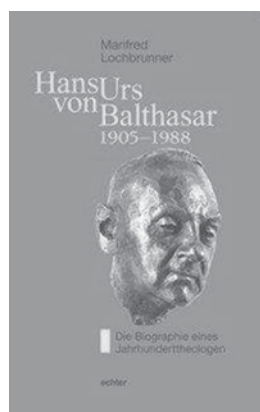
Im April 2016 publizierte ich den Sammelband *Balthasariana*.



*Studien und Untersuchungen*⁷ mit zum Teil bereits veröffentlichten und noch unveröffentlichten Aufsätzen zur Theologie, aber auch zur Biographie Balthasars und mit einem autobiographischen Schlusskapitel.⁸

Ein die Abfassung der Biographie lange Zeit retardierendes Moment lag in dem Umstand, dass mir zur Kindheit und Jugendzeit des Protagonisten nur ganz wenig Material zur Verfügung gestanden hat. Da ereignete sich im Frühjahr 2017 ein geradezu sensationeller *Zufallsfund*. Beim Aufräumen des Dachspeichers entdeckte Frau Elisabeth Lerch, die Gattin von Balthasars Studienfreund Emil Lerch, in einem Überseekoffer neben Materialien aus der Studienzeit ihres Mannes ein verschürtes Bündel mit der Aufschrift *Akten Hans v. Balthasar*.⁹ In diesem Bündel befanden sich neben Fotos und anderen Schriftstücken 192 handschriftliche Briefe der Mutter Gabrielle von Balthasar (1882–1929) an Hans Urs aus den Jahren 1919 bis 1928, die seine Gymnasial- und Studienzeit abdecken. Damit war der Weg zur Abfassung der Biographie nun endlich frei.

Im Herbst 2017 – am 19. Oktober – habe ich mit dem *Schreiben* begonnen. Am 13. Februar 2019 hat meine Sekretärin die Textfassung des Manuskriptes am PC abgeschlossen. Die Monate ab Juli 2019 waren mit der Korrektur der Druckfahnen und der Erstellung des Personenregisters ausgefüllt. Das Nachwort datiert am 12. August 2019. Am 11. Dezember 2019 habe ich meine 25 Freiemplare vom Verlag erhalten; das Werk stand also von da ab dem Büchermarkt zur Verfügung. Nun kann die Geschichte des Buches beginnen.



2. Buchvorstellung

Nach dem Blick in die Werkstatt und auf den langen Prozess der Buchwerdung möchte ich das Buch selbst kurz vorstellen. Auf dem Schutzumschlag des gebundenen Buches befindet sich eine Abbildung der Kopfbüste, die der mit dem Theologen befreundete Bildhauer Albert Schilling (1904–1987) anlässlich des 60. Geburtstages von Balthasar geschaffen hat. Sie zeigt die feinen Züge eines vergeistigten Gesichtes, das vollkommene Ruhe ausstrahlt.

Nicht jedes Gelehrtenleben ist so reich an Ereignissen und Peripetien wie das Leben von Hans Urs von Balthasar. Eine ungeheure Stoffmasse war vom Biographen zu bewältigen. Dabei erschien mir das gute alte annalistische Prinzip ein

probates Mittel zu sein, das den Gang auf natürliche Weise vorgibt und ein Ordnungsraster zur Verfügung stellt, an dem sich die Ereignisse verorten lassen. Zugleich hat das annalistische Prinzip den Vorteil, dass es die nicht ganz vermeidbaren Subjektivismen des Biographen im Zaum hält.

Den Lebensweg von der Geburt bis zur Bahre, in unserem Fall vom 12. August 1905 bis zum 26. Juni 1988, habe ich in 15 Kapiteln ausgebreitet und nachgezeichnet. Äußere Ereignisse wie z. B. Wohnortwechsel dienten mir vorwiegend als Markierungspunkte und Einschnitte.

So wirft das *1. Kapitel* einen Blick auf Herkunft, Familie, Kindheit und Schulzeit. Besondere Sorgfalt wurde auf die Darstellung der einzelnen Familienglieder verwendet, die auch die Großeltern, die Tanten und Onkel einschließt. Niemand weiß so deutlich wie der Biograph selbst, wo noch Lücken offen bleiben. Aber wo die Quellen schweigen, kann auch ein Biograph nichts berichten. – Das Kapitel beginnt mit einem dichterischen Lob des Freundes Edgar He-



Hans Urs von Balthasar als Bub

derer (1909–1962) auf Balthasars Geburtsstadt Luzern. Dank der Briefe der Mutter konnte ich dem *2. Kapitel* „Germanistikstudium 1924–1928“ in Zürich, Wien und Berlin wesentlich mehr Substanz geben. Aber gerade was die Wiener Semester betrifft, besteht weiterhin Forschungsbedarf. Die dreißigtägigen Exerzitien im Rahmen des St.-Michaels-Instituts vom Herbst 1927 in Wyhlen markieren den entscheidenden Wendepunkt in der geistlichen Ausrichtung seines Lebensweges.

Ab dem *3. Kapitel* beginnen die Quellen deutlicher zu sprechen dank der zahlreichen Korrespondenzen, die ich während meiner Forschungsarbeit einsehen durfte. Kaum ein Jahr konnte ich so detailliert darstellen wie das Jahr 1929, das als „Jahr des Übergangs“ allein das ganze *3. Kapitel* ausfüllt. Es reicht vom unerwarteten frühen Tod der Mutter am 2. Januar 1929 in Wien bis zum Eintritt ins Noviziat am 18. November 1929. Ein ganz besonderes Vergnügen hat mir die Rekonstruktion der Italienreise von Ende August bis Ende September 1929 anhand der überlieferten Kartengrüße bereitet. Auf diesen Ansichtskarten >>>



Abb.: Archiv Hans Urs von Balthasar

H. U. v.
Balthasar als
Student in
Wien

werden die Reiseeindrücke in einer Weise geschildert, die jeden Leser zu einem unmittelbaren Reisegefährten machen. Das 4. *Kapitel* befasst sich mit den beiden Noviziatsjahren in Tisis bei Feldkirch von 1929 bis 1931. An den Schluss dieses Kapitels habe ich einen bislang unveröffentlichten Text gestellt, dessen theologische Dichte einem geradezu den Atem nimmt: das *Gebet um rechte Selbstliebe*.

Das 5. *Kapitel* wendet sich dem Philosophiestudium in Pullach zu (1931–1933). Statt des üblichen Trienniums wurde es für Balthasar, der ja als frisch gebackener „Dr. phil.“ in den Orden eingetreten war, auf ein Biennium verkürzt. Wenn er im Blick auf seine Studien im Orden von einem „Schmachten in der Wüste der Neuscholastik“ spricht, so haben meine Forschungen gezeigt, dass er sehr wohl verstanden hat, für sich in der Wüste die erquickenden Oasen zu finden oder zu erschaffen (vgl. S. 152!). Das 6. *Kapitel* gilt dem Theologiestudium in Lyon-Fourvière von 1933 bis 1937. Über die Vorlesungen selbst erfährt man in den Korrespondenzen so gut wie nichts, aber sehr viel über den Beginn seiner Studien der griechischen Kirchenväter sub auspiciis von P. de Lubac (1896–1991) und über seine Arbeit am ersten Band der *Apokalypse der deutschen Seele*. Am 26. Juli 1936 empfängt er in München die Priesterweihe, in Luzern feiert er seine Primiz im kleinen Kreis.

Das 7. *Kapitel* betrachtet seine intensive Tätigkeit als Mitarbeiter bei den *Stimmen der Zeit* im Schriftstellerhaus in München von Juli 1937 bis September 1939. Sein Zimmer befindet sich neben dem Zimmer des Mentors Erich Przywara S. J. (1889–1972). Ein verkürztes Terziat in Pullach beschließt das Münchener Zwischenspiel. Am 15. Dezember 1939 kann er die „Hauptstadt der Bewegung“ und Nazi-Deutschland verlassen.

Die erste Basler Zeit (1940–1950) habe ich auf die *Kapitel 8* und *Kapitel 9* verteilt. *Basel I/1* behandelt die Jahre des

Studentenseelsorgers von 1940 bis Ende März 1947 (8. *Kapitel*). *Basel I/2* zeichnet das Drama des Austritts aus der Gesellschaft Jesu nach, das sich von April 1947 bis zum 11. Februar 1950 in geradezu unerträglicher Weise dahinschleppt (9. *Kapitel*).

Es folgt mit *Kapitel 10* das „Zürcher Exil“, das er von 1950 bis 1956 als Privatgelehrter durchstehen muss. Die Inkardination (ad titulum privatum, d. h. ohne Gehaltsforderung) in das Bistum Chur am 2. Februar 1956 beendet das „Exil“. Balthasar kehrt nach Basel zurück und wohnt als Untermieter im Haus von Prof. Werner Kaegi (1901–1979) und seiner Gattin Dr. med. Adrienne Kaegi-von Speyr (1902–1967).

Diese Jahre in Basel am Münsterplatz 4 bezeichne ich mit *Basel II* und unterscheide eine erste Periode *Basel II/1* von 1956 bis 1959 (*Kapitel 11*: „Bis zur Zäsur der Krankheit“) und eine zweite Periode *Basel II/2* von 1960 bis 1968 (*Kapitel 12*: „Im Bannkreis der Theoästhetik“). Den Einschnitt zwischen den beiden Perioden bildet die schwere Erkrankung an einer perniziösen Anämie vom Mai 1959, die Balthasar an den Rand des Grabes gebracht hat.

Der Heimgang der Adrienne von Speyr am 17. September 1967 führt zur Auflösung der Wohngemeinschaft mit Prof. Kaegi im März 1968. Balthasar zieht in ein Haus der Johannesgemeinschaft in der Arnold Böcklin-Strasse 42 um, wo er bis zu seinem Tod wohnen wird. Diesen langen letzten Lebensabschnitt bezeichne ich mit *Basel III*. Drei lange Kapitel (S. 413–654) widmen sich der Darstellung dieser zwei Dezennien von 1968 bis 1988. Das 13. *Kapitel* behandelt unter dem Titel *Basel III/1. Erste Periode*: „Im Bannkreis der Theodramatik“ die Jahre von 1968 bis 1977. Das 14. *Kapitel* stellt unter dem Titel *Basel III/2. Zweite Periode*: „Im Bannkreis der Theologie“ die Jahre von 1978 bis 1987 dar. Das 15. *Kapitel* fokussiert unter dem Titel *Basel III/3* das letzte Lebensjahr 1988: die ersten Monate, das Kardinalat, Sterben und Begräbnis, Posthuma.



Abb.: wikipedia

Adrienne v. Speyr in den 20er Jahren

In den biographischen Bericht sind 12 Exkurse (von unterschiedlicher Länge) eingeflochten, die vornehmlich solchen unserem Protagonisten nahestehenden Personen gelten, die in der Trilogie nicht behandelt worden sind. Darunter



befinden sich auch Personen, deren Namen erst im Zuge meiner Forschungsarbeit ans Licht gekommen sind: Gina Gräfin Conrad von Hötzingdorf (1879–1961) und ihr Sohn und Wiener Freund Balthasars Kurt von Reininghaus (1906–1984) oder die beiden Freunde aus den Jahren von Fourvière, Maurice Bidard S. J. (1901–1962) und Pierre Ganne S. J. (1904–1979) oder der Bekannte aus der Münchener Zeit, der brotlose Künstler und das Multitalent Hans Henning von Voigt (1887–1969), alias Alastair. Andere Exkurse befassen sich mit Rudolf Allers (1883–1963), Albert Béguin (1901–1957), Walter Warnach (1910–2000), der Mäzenin Dr. med. Magdalena Hutton-Rudolph (1909–2009) und Werner Kaegi (1901–1979). Den wichtigen Freundeskreis der Zürcher Studienjahre, aus dem lebenslange Verbindungen hervorgegangen sind, beleuchtet ein anderer Exkurs. Der letzte betrifft den „Meister und Freund“ Henri de Lubac (1896–1991).

Ab dem Jahr 1941 mündet jeder Jahrgang in ein Resümee, das unter dem Titel „Publizistische Ernte“ die Buchpublikationen des betreffenden Jahres festhält und oft auch mit werkgeschichtlichen Erläuterungen versieht. Auf die Inhalte dieser rund 100 eigenen Bücher Balthasars kann natürlich nicht näher eingegangen werden, das hätte den Rahmen der Biographie gesprengt und einen zweiten Band erforderlich gemacht.

Während die 15 Kapitel des biographischen Narrativs dem annalistischen Prinzip gefolgt sind, wählt das Schlusskapitel eine andere Methode, die sich letztlich Balthasar selbst verdankt. Gemeint ist die Methode des Gestaltsehens, in die ich durch meine Promotion und Dissertation¹⁰ eingeführt worden bin. Das 16. Kapitel zeichnet die „Gestalt des Jahrhunderttheologen“ und enthält eine Selbstreflexion über den Charakter dieser Biographie. Als Leitmotiv berufe ich mich auf die Formel „gestis verbisque“, die in der Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ des 2. Vatikanums (DV 2) begegnet. Indem ich die Formel auf mein biographisches Projekt beziehe, soll damit auf ein Missverhältnis hingewiesen werden. Während die „verba“ Balthasars in seinen zahllosen Büchern und Schriften schon weitgehend rezipiert worden sind, liegt auf den „res gestae“, also den Handlungen und Ereignissen seines Lebens, eine Decke des Unwissens und falscher Daten. Diesem Mangel will meine Biographie abhelfen. Als „Ereignisbiographie“ will sie ein zuverlässiges Nachschlagewerk sein für alle, die sich über seine Vita tiefer informieren wollen. Ein Markenzeichen dieser Biographie ist der kontinuierliche Bezug auf die Quellen. Als den kostbarsten Schatz der Archive betrachte ich die Korrespondenzen. Aus ihnen konnte ich authentische Informationen schöpfen. So haben mir die Briefe, die Balthasar mit seinem (laikalen) Freund Emil Lerch und seinem (klerikalen) Freund Henri de Lubac ausgetauscht hat, als „Leitkorrespondenzen“ gedient, deren Spuren ich gefolgt bin. Deshalb liegen in den Anhängen

umfangreiche Repertorien dieser Korrespondenzen (S. 669–716) vor. Das umfassende Personenregister (S. 727–746) ist dem Charakter eines Nachschlagewerkes geschuldet. Als Ersatz für ein Sachregister kann das sehr fein gegliederte Inhaltsverzeichnis (S. 5–21) benützt werden.

Im Nachwort (S. 747 f.) deute ich eine Alternative zu meiner „Ereignisbiographie“ an, nämlich eine Biographie, die die geistliche Entwicklung und Spiritualität Balthasars nachzeichnet. Eine solche spirituelle Biographie, die gerade bei einem Priestertheologen und Gründer eines Säkularinstituts¹¹ durchaus wünschenswert wäre, lag aber in keinsten Weise in meiner Absicht. Vor dem inneren Heiligtum seiner Person und seiner Sendung habe ich bewusst haltgemacht. Meine „Biographie des Jahrhunderttheologen“ – der Begriff ist keineswegs exklusiv gemeint! – ist weder die erste noch die einzige. Es werden in Zukunft sicher weitere Beschreibungen dieses großen Lebenswerkes folgen. Doch bin ich davon überzeugt, dass dank des annalistischen Prinzips ein Rahmen und ein Netz geschaffen worden ist, das die Orientierung erleichtert und neue Daten und Fakten leicht verorten lässt.

Manfred Lochbrunner, geb. 1945 in Kirchheim/Schwaben, Studium der Philosophie und Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und Gesangsausbildung an der Accademia Nazionale di S. Cecilia in Rom. Priesterweihe 1972, Promotion an der Universität Freiburg i. Br., Habilitation an der Universität Augsburg. Seit 1998 Dozent und Professor für katholische Dogmatik und Dogmengeschichte am Internationalen Priesterseminar „Redemptoris Mater“ des Erzbistums Berlin und an der Gustav-Siewerth-Akademie (Weilheim-Bierbronnen).

1 Manfred Lochbrunner: *Hans Urs von Balthasar 1905–1988. Die Biographie eines Jahrhunderttheologen*. Echter: Würzburg 2020. 748 S., ISBN 978-3-429-05457-1, 79,00 € (D), 81,30 € (A).

2 Manfred Lochbrunner: *Unterwegs zu einer Balthasar-Biographie? Marginalien zu Elio Guerrieros Monographie „Hans Urs von Balthasar“*. In: IkaZ 25 (1996) 75–90; Elio Guerriero: *Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie*. Freiburg 1993.

3 Manfred Lochbrunner: *Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1942–1967)*. Echter: Würzburg 2002, XVI + 336 S.

4 Manfred Lochbrunner: *Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde. Fünf Doppelporträts*. Echter: Würzburg 2005, XII + 236 S.

5 Manfred Lochbrunner: *Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde. Neun Korrespondenzen*. Echter: Würzburg 2007, XIV + 320 S. – Siehe in den „Literatenfreunden“ das Kapitel „Erika Mitterer und Hans Urs von Balthasar“, S. 229–274.

6 Manfred Lochbrunner: *Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen. Sechs Beziehungsgeschichten*. Echter: Würzburg 2009, XVIII + 582 S.

7 Manfred Lochbrunner: *Balthasariana. Studien und Untersuchungen*. Aschendorff Verlag: Münster 2016, XX + 384 S.

8 Manfred Lochbrunner: *Rückblick auf meine Kontakte und Begegnungen mit Hans Urs von Balthasar*. In: ders., *Balthasariana. Studien und Untersuchungen*. S. 321–366.

9 Das Bündel hat Balthasar im November 1929 vor seinem Eintritt in das Noviziat der Jesuiten bei seinem Freund deponiert. Nach einem „Dornröschenschlaf“ von 87 Jahren kam das Bündel verschnürt und unverseht zu einem Zeitpunkt ans Licht, als ich auf das Startsignal für die Biographie voll innerer Anspannung gewartet habe.

10 Manfred Lochbrunner: *Analogia Caritatis. Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars* (Freiburger theologische Studien 120). Freiburg 1981 (= Diss. masch. Univ. Freiburg i. Br. 1979).

11 In einer spirituellen Biographie müsste auch die Zusammenarbeit Balthasars mit Adrienne von Speyr stärker berücksichtigt werden.